

## **In neuen Grenzen – historischer Vortragsabend zur Geschichte des Rhein-Kreises Neuss**

40 Jahre nach der Entstehung des Rhein Kreises Neuss durch die vom Landtag NRW beschlossene Gebietsreform griffender Kreisheimatbund Neuss e.V. und das Archiv im Rhein-Kreis Neuss das Thema unter dem Titel „In neuen Grenzen“ auf. Nach der Begrüßung durch Landrat Hans-Jürgen Petrauschke beleuchteten im Kreissitzungssaal in Grevenbroich die Duisburger Wissenschaftlerin Professor Sabine Mecking, der frühere Kreisdirektor und heutige Kreistagsabgeordnete Dr. Gert Ammermann sowie der ehemalige Staatsarchivdirektor Dr. Peter Dohms ein sensibles Thema der jüngeren Geschichte. An jeden Vortrag schloss sich eine von Kreisarchivleiter Dr. Stephen Schröder moderierte Diskussion an. Die Teilnehmer erfuhren bekannte, aber auch gänzlich neue Fakten von Zeitzeugen wie auch aus den Archiven, die die bewegte Zeit nicht nur im Landesparlament, sondern vor allem die teils sehr emotional geführte Diskussion bis hinein in die kleinste Gemeinde prägten.

Was waren die Gründe für die bundesweit umgesetzte Gebietsreform - und war der heutige Rhein-Kreis Neuss ein Sonderfall? Was führte letztlich zur erfolgreichen Klage von Meerbusch, das daraufhin nicht der Stadt Düsseldorf zugeschlagen, sondern in die Gemeinschaft des Kreises aufgenommen wurde?

Zugrunde lag der bundesweiten Gebietsreform, so Professor Sabine Mecking, der politische Wille, mit der Schaffung größerer Städte die Lebensverhältnisse im ländlichen Raum anzugleichen und für Chancengleichheit zu sorgen. Die vor der Gebietsreform bestehenden, kleinsten Gemeinden mit wenigen hundert Einwohnern waren kaum in der Lage, eine geeignete Infrastruktur für die hier lebenden Menschen vorzuhalten. Der Landtag in Düsseldorf befürwortete die Reform grundsätzlich, vor Ort aber, so die Duisburger Wissenschaftlerin, "ging es richtig rund". Mehr als 80 Prozent der Kommunen in NRW verloren ihre Selbständigkeit, während etwa in Schleswig-Holstein nur etwa 20 Prozent von der Gebietsreform betroffen waren. Befürworter stellten die Optimierung der Verwaltungseinheiten heraus, ablehnende Stimmen warnten vor dem Verlust der Identifikation. Ein Volksbegehren zeigte 1974 eine sehr unterschiedliche Resonanz: in den kleineren Gemeinden war das Votum enorm hoch, während in den Städten nur wenige Bürger die Gelegenheiten nutzten, ihre Meinung zu äußern. So scheiterte das Volksbegehren letztlich - und auch die Mehrzahl der über hundert Klagen beim Verfassungsgerichtshof des Landes in Münster wurden abgewiesen. Der Erfolg der Stadt Meerbusch war landesweit eher die Ausnahme, die Regel war dagegen - wie im Fall der um Kreisfreiheit kämpfenden Stadt Neuss - das Scheitern des Widerspruchs.

Im Bereich der heutigen Stadt Dormagen, so trug es Dr. Gert Ammermann den mehr als 50 interessierten Zuhörern vor, gab es 1969 noch das Amt Dormagen sowie das Amt Nievenheim und die Stadt Zons als jeweils selbständige Gebietskörperschaften. Die Bildung einer gemeinsamen Stadt vollzog sich in zwei Etappen 1968/69 und 1974/75. In den Gemeinden Dormagen und Hackenbroich, die im Amt Dormagen vereinigt waren, war über Jahre hinweg die Bereitschaft zum Zusammenschluss gewachsen: die pragmatische Zusammenarbeit im Bereich von Bauleitplanung, Straßenreinigung, Wasserversorgung, Kultur und Sport war das Ziel. Die handelnden Personen - Bürgermeister Dr. Geldmacher und Amtsdirektor Jansen - wollten zum Beispiel die Schaffung neuer Wohngebiete für das Chemiewerk vor Ort gemeinsam verwirklichen. Die Abstimmung zwischen Dormagen und Hackenbroich verlief positiv - 1968 wurde der Gebietsänderungsvertrag geschlossen. Ende Juni 1969 bestätigte der Landtag mit seinem Beschluss die Auflösung des Amtes Dormagen und zum 1.

Juli 1969 entstand die Stadt Dormagen, allerdings noch nicht im heutigen Zuschnitt. Weil die Nachricht aus Düsseldorf rechtzeitig zum Schützenfest eintraf, feierte man mit Böllerschüssen und Feuerwerk die neue Stadt, die Kinder hatten schulfrei. Heute hat Dormagen über 60 000 Einwohner.

Wenige Jahre später gab es ganz neue Entwicklungen: im benachbarten Neuss formulierte Oberstadtdirektor Franz-Josef Schmitt den Wunsch seiner Stadt, zu wachsen und - angesichts der schon laufenden Diskussion um den geplanten Zuschnitt des des späteren Kreises Neuss - die Kreisfreiheit von Neuss zu wahren. Die Gemeinden in der heutigen Stadt Dormagen sahen sich gleich mehreren Szenarien gegenüber: Neuss wollte Gohr, Nievenheim und Straberg seinem Stadtgebiet hinzufügen, auf Zons hatte Düsseldorf seinen einnehmenden Blick gerichtet, Dormagen und Hackenbroich sollten wenige Jahre nach ihrem einvernehmlichen Zusammenschluss der Stadt Köln zugeschlagen werden.

Ammermann: „Das hätte das Ende einer selbständigen Stadt Dormagen bedeutet!“ Die Einigkeit im Kreistag des damaligen Kreises Grevenbroich widersprach dem Konzept des Städtetages als Vertretung der kreisfreien Städte, eine kreisfreie Rheinschiene zu schaffen, und stärkte Dormagen den Rücken, indem Oberkreisdirektor Dr. Paul Edelmann den Landkreis Grevenbroich einschließlich Dormagen mit Neuss als Kreisstadt unter dem Arbeitstitel „Rhein-Erft-Kreis“ ins Gespräch brachte. Die Existenz Dormagens als „Stadt zwischen Neuss und Köln“ (Amtsdirektor Jansen) hing von Umständen ab, die die Stadt nicht in der Hand hatte. Zum 1. Januar 1975 titelte die lokale Presse in Dormagen, das große Zittern sei mit dem Entstehen des Kreises Neuss vorüber. In den zurückliegenden vier Jahrzehnten wuchs Dormagen zu einer leistungsfähigen Stadt zusammen, in der die Ortsteile ihre Eigenheiten und Traditionen wahrten, ohne das große Ganze aus den Augen zu verlieren.

Die heute die Stadt Meerbusch bildenden Orte waren vor der kommunalen Neugliederung sehr unterschiedlich ausgeprägt. Osterath zum Beispiel - so der in Meerbusch lebende Historiker und frühere Staatsarchivdirektor Dr. Peter Dohms - war infrastrukturell schwach, aber schuldenfrei; Buderich dagegen war finanzstark und hatte sehr viele Einwohner. Der Gebietsänderungsvertrag vom Herbst 1969 hatte zum Ziel, im Norden des damaligen Landkreises Grevenbroich eine Stadt mit Einkaufsmöglichkeiten und kulturellem Angebot zu bilden, die nicht nur Wohn- und Schlafstadt für die umliegenden Großstädte sein sollte. In den Planungen zur Neugliederung sollte diese junge Stadt dann doch zwischen Krefeld, Neuss und Düsseldorf aufgeteilt werden. Der damalige Landtagsabgeordnete für Meerbusch, Landtagsvizepräsident Dr. Hans-Ulrich Klose, kämpfte -so Dohms - wie ein Löwe für den Erhalt Meerbuschs in der Kreisgemeinschaft und brachte in die 3. Lesung des Gesetzes zur Neugliederung in NRW einen Änderungsantrag ein, der jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt wurde: die Auflösung der Stadt schien besiegelt. Erst die erfolgreiche Verfassungsbeschwerde brachte Meerbusch den gesicherten Verbleib im heutigen Rhein-Kreis Neuss.

Die Turbulenzen der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts seien längst ein abgeschlossenes Kapitel für die Menschen in Meerbusch, betonte Dr. Dohms. Wirtschaftlich, infrastrukturell und kulturell stünden die damals schwächeren Stadtteile heute deutlich besser da. Zwar gebe es bis heute kein eigenes Stadtzentrum, aber dank des klaren Willens der Bevölkerung, dem vorbildlichen Zusammenstehen von mehr als 40 Vereinen sowie dank der handelnden Personen habe Meerbusch die Existenzkrise überstanden.

Der stellvertretende Landrat Dr. Hans-Ulrich Klose bestätigte das klare Ja der Kreisgemeinschaft zum Verbleib von Meerbusch im Kreis und bezeichnete den

zehnjährigen Kampf um die Bildung des Rhein-Kreises Neuss als wenig harmonisch, sondern kämpferisch, aber zugleich parteiübergreifend angelegt. Letztlich sei aber alles zu einem guten Ende gebracht worden. Dr. Dohms bat den Kreistagsabgeordneten ebenso wie weitere Zeitzeugen ausdrücklich, ihm zu schreiben und bislang unbekannte Hintergrundinformationen aus dieser Zeit zur Verfügung zu stellen - diese würden dann in das Archiv von Meerbusch Eingang finden. In seinem Schlusswort konnte Kreisheimatbund-Präsident Franz-Josef Radmacher auf ein gelungenes und äußerst informationsreiches Symposium zurückblicken.

*Lydia Merker*



Landrat Hans-Jürgen Petrauschke eröffnete das Symposium. Die Referenten Prof. Sabine Mecking (oben), Dr. Gert Ammermann, Dr. Peter Dohms (unten).